

Martin Killias



Geboren wurde ich 1948 und wuchs in Zürich auf. Nach den Schulen studierte ich an der Universität Zürich Recht und anschliessend Soziologie/Sozialpsychologie. Mein Interesse galt eigentlich der Geschichte, doch wegen der Berufsperspektiven entschloss ich mich zu einer Studienrichtung mit mehr praktischen Möglichkeiten. Mein ursprüngliches Interesse galt eigentlich dem Recht des Denkmalschutzes und damit dem Baurecht, doch wegen Zufällen (Assistentenstelle) kam ich dann zum Strafrecht und schliesslich zur Kriminologie (daher mein sozialwissenschaftliches Zweitstudium). Nach dem Anwaltsexamen und den üblichen fast zwei Jahren als Post-Doc in den USA erhielt ich 1982 eine erste (damals noch nebenamtliche) Professur an der Universität Lausanne. Ergänzend dazu war ich bis 2008 am Bundesgericht tätig, zunächst als Sekretär und von 1984 bis 2008 als nebenamtlicher Richter. In dieser Zeit lebte ich – jeweils als Gastdozent – in verschiedenen Ländern (u.a. Kanada, Niederlande und Italien). Im Jahre 2006 wechselte ich an die Universität Zürich. Mit der Emeritierung wechselte ich – im Prinzip vollamtlich – an die Universität St. Gallen.

Zum Zürcher Heimatschutz stiess ich als Talerverkäufer und dann – in den Jahren 1964 und 1965 – als Flugblattverteiler im Abstimmungskampf gegen den Abbruch der Vorderberghäuser in Fluntern und der Grossmünsterkapelle/Helferei. Seither war ich dem Heimatschutz verbunden, in meinen Lausanner Jahren auch als Mitglied des Vorstandes der Waadtländer Sektion. Seit meinem Wechsel nach Zürich und dem Umzug nach Lenzburg gehöre ich (auch) der Aargauischen Sektion des Heimatschutzes an. In meinem neuen Umfeld habe ich mich für eine Reihe von Heimatschutz-Anliegen eingesetzt, so vor allem (als Mitglied des kommunalen Parlaments) für einen verbesserten Schutz der Altstadt, gegen den Abbruch alter Bauernhäuser im Umfeld der Stadt sowie gegen die Auskernung von Häusern in der Altstadt (aktuell sind drei Häuser aus dem 15. Jahrhundert akut bedroht). Diese Anliegen unterstütze ich auch als Mitglied der Kommission für Archäologie und Denkmalpflege des Kantons Aargau. Im Besonderen habe ich mich dort für den definitiven Schutz der römischen Wasserleitung von Hausen nach Vindonissa (die den Brunnen im Park von Königsfelden speist) eingesetzt. Als Besitzer eines Altstadthauses und eines Baudenkmals in Italien bin ich kein weintrinkender Wasserprediger, sondern habe mich um die Umsetzung der Ziele des Denkmalschutzes auch in meinem Einflussbereich gekümmert.

Als Nicht-Architekt habe ich keine näheren Kenntnisse im Bauwesen und sehe mich daher nicht als Verfechter bestimmter Standpunkte innerhalb des Heimatschutzes. Hingegen sehe ich den Heimatschutz grundsätzlich als so etwas wie eine „Lobby der alten Steine“ – wer ausser uns könnte denn das sein? Wie wichtig die Erhaltung der baulichen Kontinuität in unserer schnelllebigen Zeit ist, erlebte ich hautnah während meiner mehrmonatigen Lehrtätigkeit in China, wo die Menschen in namen- und zeitlosen, oft stark baufälligen Wohntürmen hausen und geradezu süchtig auf alles sind, was an eine andere Zeit erinnert und damit identitätsstiftend wirkt. In handwerklicher Hinsicht könnte ich den Heimatschutz insofern unterstützen, als ich über eine lange Erfahrung im öffentlichen Recht (am Bundesgericht) verfüge. Angesichts der vielen Rekurse, mit denen sich der Heimatschutz beschäftigen muss, würde ich mich (auch) hier gerne einbringen. Ich freue mich auf eine Mitarbeit im Zürcher Heimatschutz, da ich der Geschichte und Landschaft unseres Kantons seit jeher eng verbunden bin und in dieser Aufgabe eine schöne Ergänzung zu meiner bisherigen Tätigkeit sehe.